

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 5. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — 5. im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gijabetsgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 20.

Sermannstadt, Donnerstag den 24. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Königin Victoria von England †.

Sermannstadt, 23. Januar.

Königin Victoria von England, die Großmutter des Deutschen Kaisers, ist nach einer uns zugehenden Drahtmeldung gestern um 7 1/2 Uhr Abends in Osborne den Folgen des Schlaganfalls erlegen, von dem die Königin erst vor wenigen Tagen heimgesucht worden war und dessen Gefährlichkeit bei dem ungewöhnlich hohen Alter der Patientin von vornherein feststand.

Königin Victoria, die am 24. Mai 1819 als die Tochter des Herzogs von Kent und der Prinzessin Louise Victoria von Sachsen-Coburg geboren wurde, hat das seltene Alter von nahezu 82 Jahren und die noch selteneren Regierungsdauer von 63 1/2 Jahren erreicht.

Die ungewöhnlich lange Regierungszeit der Königin ist vom Glück in hohem Maße begünstigt gewesen. Das britische Weltreich hat während dieser Zeit an Größe und Macht gewaltig zugenommen.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow. (25. Fortsetzung.)

„Darüber werden Sie später anderer Meinung werden, jetzt aber bin ich Ihnen zuerst eine Erklärung meiner Worte schuldig. Also: Sie würden die letzte Seite des zusammengehefteten Stempelpapiers verbrannt haben, um das Codicill so schnell als möglich aus der Welt zu schaffen, weil darin zu lesen ist, daß selbst in dem Falle, daß sich Graf Roderich Landstron gegen den Willen seiner Tante vermählte, die zu seinen Gunsten getroffenen Verfügungen aufrecht erhalten bleiben.“

Lucian v. Friedheim stieß einen halbunterdrückten Fluch aus und starrte die Wirthschafterin mit zornblitzenden Augen an.

„Gämlich fuhr diese fort: „Da dies Codicill, verfaßt wenige Wochen vor dem Tode der Erblässerin, mit deren Unterschrift versehen und auch mit derjenigen des Notars sich auf der letzten Seite des Heftes befindet, so hat es nur wenig von dem Feuer gelitten, das die ersten Blätter des Testaments mit den unverständlichen lehrwilligen Bestimmungen und Legaten bis zur Unkenntlichkeit zerstört hat.“

„Widerrrechtlich, Frau Müller.“ Die Frau lächelte. „Auf ungefähr demselben Wege, auf dem es in Ihre Hand gekommen war, Herr Baron.“

Er schwieg, doch er athmete schwer, ein Zeichen, daß ihn sein Verstummen große Ueberwindung kostete.

„Wenn ich also im Beginne meines Gespräches meinte, ich sei im Besitze des Testaments der Baronin Friedheim, so habe ich nicht zu weit an der Wahrheit vorbeigeschossen.“

die Charakteristische Antwort: „Um Himmelswillen, Madame, sprechen wir nicht mehr davon. Wenn wir den Engländern zeigen, wie man Könige macht, lernen sie auch, wie man sie abschafft!“

Königin Victoria hat es nicht nur in diesem einen Falle erfahren, daß die Könige in England nicht herrschen, sondern regieren. Aber sie hat es durch weibliche Klugheit und diplomatischen Tact verstanden, mit den zehn Premierministern, die während ihrer Regentzeit die Zügel der Regierung führten, immer verhältnißmäßig gut auszukommen und doch dem Ansehen der Königswürde nichts zu vergeben.

Ob es ihrem ältesten Sohne, dem am 9. November 1841 geborenen und seit dem 10. März 1863 mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark vermählten Albert Eduard, auf den nunmehr die Königswürde übergeht, gelingen wird, sich einen größeren Einfluß auf die Regierung zu verschaffen, als ihn Königin Victoria befaß, bleibt abzuwarten, aber es ist in Anbetracht der constitutionellen Form in England nicht wahrscheinlich. Als Prinz von Wales (wie der Kronprinz in England betitelt wird), welche Würde nunmehr auf den ältesten Sohn Albert Eduard's, den am 3. Juni 1865 geborenen Herzog Georg von York übergeht, ist Albert Eduard wenig und politisch gar nicht hervorgetreten.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Fortsetzung.)

Minister-Präsident Koloman Széll: Der Herr Abgeordnete ist, wie es scheint, nicht im Reinen mit der Sache, ich spreche von Percenten. Daß diese Besserung nicht von selbst gekommen ist, das wird, wie ich glaube, auch der Herr Abgeordnete zugeben. Es gibt ein ganzes Heer von Verfügungen, über welche ich Rechenschaft geben kann.

der Diphtheritis, ferner in Bezug auf die Herstellung von Serum in vollständiger Qualität und größerer Quantität, in Bezug auf Trachoma und Pellagra gethan haben.

Ich will das geehrte Haus damit nicht ermüden, zwei Bemerkungen aber muß ich machen, welche Licht darauf werfen, ob etwas geschehen ist. (Hört! Hört!) Da ist das Spitalwesen. In diesem armen Lande, bei uneren bescheidenen Mitteln ist es, wie ich glaube, ein nicht gering zu schätzendes Resultat, daß im verfloffenen Jahre drei große Spitäler eröffnet wurden: in Békés-Gyula, Miskolcz und Stuhlweihenburg.

Ferner das Hebammenwesen. Das geehrte Haus erinnert sich, welches Gewicht ich darauf gelegt habe, daß die Mortalität der Kinder vermindert, daß diesem Theile des Sanitätswesens eine eminente Sorgfalt zugewendet werde. Neben den Hebammenschulen sind zwei Hebammen-Lehrcurse in Miskolcz und Gyerics eröffnet worden; es folgen solche in Neutra, Maros-Basarhely, M.-Sziget, Rimafömbö und Temesvár.

Im Ministerium sind Fonds vorhanden. Ein Fond stammt noch aus dem vorigen Jahrhundert, von Stefan Sandor, einem hervorragenden Philantropen. Dieser Fintelhaus-Fond beträgt 1,073,146 Kronen. (Hört! Hört!) Es gibt noch einen zweiten Fond, den Gefängniß- und Schilblings-Fond mit 1,585,300 Kronen.

Ich bin der Erste, der die großen Verdienste meines geehrten Freundes, des Ackerbauministers, auf dem Gebiete der Regelung des Veterinärwesens verkündet; aber ich bin nur in der einen Sache hinter ihm zurückgeblieben, daß wir das Sanitätswesen noch nicht verstaatlicht haben, wie die Gesetzgebung die Verstaatlichung des Veterinärwesens ausgesprochen hat.

„Schachern wir nicht um zehn- oder zwanzigtausend Gulden mehr oder weniger, darauf kommt es wirklich nicht an, denn ich erkläre Ihnen rund heraus, daß ich die Hälfte will und zwar mit der Garantie, daß Sie mein Schwiegerohn werden. Dann hat Eins nichts von dem Anderen zu fürchten und das Geld bleibt in der Familie.“

„In der Familie,“ lachte Lucian grimmig, die alte Frau mit wüthenden Blicken messend. „Ja, in der Familie. Sie sollen mir nämlich jene Hälfte nicht auf einem Brett auszahlen, sondern wenn Sie der Gatte meiner Broni werden, dann bringt Ihnen die Kleine gewissermaßen eine Mitgift von ein paar mal Hunderttausend Gulden mit in die Ehe, und meine Enkel, Ihre Kinder, werden sich einst des Besitzes erfreuen.“

„Haben Sie sonst noch Bedingungen zu stellen?“

„Nein, das ist Alles.“

„Und wenn ich mich entschieden weigere, Ihre unverkämten Forderungen zu befriedigen?“

„Das ist eigentlich eine Gewissensfrage und gegen Vorthheil, darauf zu antworten — aber ich will es dennoch thun. Wenn wir nicht einig werden, mache ich es wie der Fabrikant, der seine Waare, welche ein Händler ablehnt, den Concurrenten deselben anbietet. Ich werde mit der jungen Gemahlin des gefangenen Grafen Roderich Landstron Verbindungen aufknüpfen und ihr das Testaments-Fragment und das wohlerhaltene Codicill der Baronin Friedheim zum Kaufe antragen. Da bin ich sicher, eine hohe Summe zu erhalten, denn nächst dem Vermögen, welches dadurch der Familie Landstron zufiele, wäre auch noch der Umstand wichtig, daß ein Hauptverdachtsgrund, welcher den Angeklagten belastet, damit gehoben wird. Heißt es doch, der Graf habe seine Tante ermordet, um das Erbe nicht zu verlieren; wenn es ihm aber in jedem Falle gesichert war, warum hätte er alsdann die alte Frau erwürgt?“

„Und was verlangen Sie für Ihren Raub?“

„Ich sagte es ja schon.“

„Unfinn, reden wir jetzt, wie Leute, die ein- für allemal mit einem unersprißlichen Geschäft zu Ende kommen wollen. Zu diesem Zweck biete ich Ihnen die beträchtliche Summe von zwanzigtausend Gulden, die ich Ihnen auszahlen werde, wenn ich in den Besitz des Nachlasses meiner verstorbenen Stiefmutter gelangt bin. Sie können damit in's Ausland gehen oder sich in Wien einen eigenen Hausstand gründen und den Leuten sagen, daß Sie ein Vermögen in der Lotterie gewonnen hätten, von dessen Zinsen Sie lebten.“

Er sah seine Wirthschafterin gepannt an, doch dieselbe erwiderte keine Silbe.

„Nun, keine Antwort? Sind Sie noch nicht zufrieden mit diesem generösen Anerbieten?“

Jetzt lachte die Witwe aus vollem Halse. Lucian sprach wüthend auf. „Wollen Sie mich verhöhnen, Sie Teufel von Weib?“

„Still, Herr Baron! Soll etwa Wenzel Griszczek Zeuge unserer freundlichen Aussprache werden?“

„Dann reizen Sie mich nicht in so unerträglicher Weise.“

„Ich mache bloß von meinem Rechte Gebrauch, ein ganz ungenügendes Gebot abzuweisen, das kann ja jeder Kaufmann thun.“

„Unerfährliche Person!“

„Bitte, rechnen wir. Wie viel kann Ihnen die Erbschaft der Baronin eintragen?“

„Das kann ich nicht im Moment auf Heller und Pfennig bemessen.“

„Nehmen wir ein Baujahrquantum an und sagen wir dreihundertfünfzigtausend Gulden, obwohl ich glaube, daß nicht viel zur halben Million fehlen dürfte.“

„Nein, so bedeutend ist der Nachlaß nicht.“

„Wirklich nicht?“

„Nun, so werde ich Ihnen dreißigtausend Gulden geben, aber das ist mein letztes Wort.“

Nach all' dem kann ich es mit ziemlichem Gleichmuth aufnehme, wenn der geehrte Herr Abgeordnete mit einem gewissen Hohn sagt, der Ministerpräsident stehe zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Das verdrieht ihn. Er werde es nur mir überlassen. (Beifall und Heiterkeit rechts.) Wenn ich den Weg zwischen der Vergangenheit und der Zukunft bisher getroffen habe, so werde ich mich auch künftig irgendwie zurecht finden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist auch keine besonders große Entdeckung, wenn der Herr Abgeordnete findet, daß ich zwischen der Vergangenheit und der Zukunft stehe. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit rechts und im Centrum.) Dort steht ja Jedermann, der überhaupt stehen will. Weder an der Vergangenheit, noch an der Zukunft kann man Stellung nehmen; wer zurückblickt und so gehen will, oder wer in die Luft, in die Sterne schaut, wird fallen. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.) Die Basis meiner Politik ist meine Gegenwart. Diese Basis, diese Gegenwart habe ich mir konstruirt, mit starken Grundmauern und Wällen umgeben. Meine feste Burg ist mein Programm. (Lebhafte Beifall rechts.) In diesem Programm und im Geiste meines Vorgehens habe ich alle jene Vereinigt, die in der Vergangenheit nicht übereinstimmen; in den Aufgaben und Zielen der Zukunft und in diesem Programm hat die Vergangenheit aufgehört; darin lebt die Gegenwart und die Zukunft; darin finde ich meine Vertheidigung gegen Sie. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Geza Polonai: Und gegen Max Falk! (Großer Lärm und Rufe rechts: Hör! Hör!)

Ministerpräsident Kofoman Szöll: Es zeugt nicht für guten Geschmack, jetzt noch von einer Sache zu reden, was mit voller Lojalität und mit voller Correctheit aufgeführt wurde. Der beste und einzig competente Interpret seiner Intentionen ist Derjenige, der sich geäußert hat: nicht Sie, geehrter Herr Abgeordneter. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Daß es den Herren nicht angenehm ist, daß die Sache so ausgegangen ist, begreife ich. (Lebhafte Beifall rechts.) Sie kommen ja immer wieder darauf zurück. Wenn Sie ein Vergnügen daran finden, mögen Sie es thun; aber Sie werden jenes Resultat nicht erreichen, welches Sie erreichen möchten. Wir haben uns auf dieser Basis, zu dieser Arbeit vereinigt, zur Sicherung der Aufgaben der Gegenwart und der Ziele der Zukunft auf liberaler Grundlage; im Sinne meines Programms. Dabei bleiben wir. Die Vergangenheit mit ihren Erfahrungen ist die Lehrmeisterin des Lebens; wir wollen nicht zurückgehen, sondern wollen eine solche Entwicklung der Zukunft, welche den Interessen des Landes am besten entspricht. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit rechts.)

Ich will mich noch in Kürze über die Frage der Parlamentsreform äußern. Vorher muß ich auf die heutige Volemik des Herrn Abgeordneten Bisontai zwei Bemerkungen machen. Er sagte, ich hätte davor geschaut, daß diese Frage bisher gebracht werde. Das ist ein Mißverständnis. Ich trug so wenig Schen, daß ich meinen Freunden von jener Seite, welche äußerten, daß sie die Frage der Parlamentsreform noch in diesem Reichstage erörtern wollen, sagte, daß ich die Verhandlung der Frage auf Grund eines besonderen Beschlusses überlegen werde, aber nicht dazu rath.

Ich habe es erwogen und geantwortet, daß ich es nicht wünsche, weil ich glaube, daß es zweckmäßig und für mich, wie auch für Sie und alle Mitglieder dieses Hauses weniger präjudizios ist, wenn dies jetzt nicht besonders discutirt wird, sondern in der Appropriations-Debatte. Ich scheue diese Discussion wohl nicht, ich will nur, daß wir jetzt darüber nicht sprechen. Nachdem diese Frage aber schon vorgebracht wurde, äußere auch ich mich über sie. Es steht auch nicht, was der geehrte Herr Abgeordnete mir jetzt imputirt, ich hätte je gesagt, die Weiterentwicklung der Achtundvierziger-Versaffung sei ein Sprung in's Dunkle. Ich sagte dies von der Annahme des allgemeinen Stimmrechtes, was etwas ganz Anderes ist. (So ist's, wahr ist's!) Ich widersehe mich einer so weitgehenden Entwicklung der Achtundvierziger Rechte, ihrer sonstigen Entwicklung gedachte ich aber mit keinem Worte. Uebrigens werde ich darauf noch zurückkommen.

Der geehrte Herr Abgeordnete Bisontai sagt, ich habe in der Budgetrede, auf welche auch er reflectirte, in zwei Fragen gefährliche Dinge gesagt. Die eine ist das Verammlungs-, die andere, wie ich glaube, das Vereinsrecht. Klären wir nun die Ideen. Ich habe nicht nur das gesagt, was der geehrte Herr Abgeordnete vorgelesen hat; ich sagte auch Anderes. Der geehrte Herr Abgeordnete stellte die Sache so hin, als hätte ich mich einfach hinter den Graben der Szemere'schen Verordnung von April 1848 verhalten, welche er an die Krader und später an die Budapestener gethet hat und als hätte ich dann gesagt, das Verammlungsrecht sei in Ungarn durch diese Verordnung normirt und müsse durch eine Verordnung geregelt werden, daß ich in Folge dessen mit dem Staatsrechte und mit den Ansichten meiner Freunde in Widerspruch gerieth, die früher, als diese Frage hier verhandelt wurde, in den Reihen der Opposition Anderes verkündeten. Klären wir die Sache und der geehrte Herr Abgeordnete wird sehen, daß dem nicht so ist.

Ich habe in meiner jüngsten Budgetrede den factischen Zustand geschildert. (Zustimmung rechts.) Ich habe über den factischen Zustand

Lucian schauderte zusammen, wie von Frost geschüttelt, dann erhob er sich und durchschritt einige Male langsam das weite Gemach, um zuletzt vor Frau Müller, deren stehende Blicke ihn aufmerksam verfolgt, stehen zu bleiben.

„Sie werden mir doch eine Bedenkzeit bewilligen?“ fragte er kurz.  
 „Es gewiß, aber ich möchte bitten, daß dieselbe nicht allzu lang wäre.“  
 „Acht Tage also.“  
 „Wohl, es ist, ich will mich entgegenkommend zeigen.“  
 „Und wann empfangen ich das Testament aus Ihrer Hand?“  
 „Wenn ich die nöthigen Garantien erhalten habe.“  
 „Welche Garantien begehren Sie, soll ich Ihnen eine Verzeichnung geben?“

„Nicht notwendig. Am Hochzeitstage nach der Trauung gebe ich Ihnen das Testament; es sei unmittelbar das Heiratsgut meiner Bräut.“

Lucian knirschte mit den Zähnen, dann sagte er: Sie sind wahrlich eine vorsichtige Frau, nur möchte ich Sie um unserer jetzt vereinten Interessen wegen ersuchen, mit dem kostbaren Document in einer Weise zu verfahren, daß nicht ein Dritter den Vortheil davon trägt. Sie sagten mir, daß Sie dasselbe einer anderen Person anvertraut haben, und das macht mir Unruhe. Wie nun, wenn diese Person von dem Inhalt Kenntniß nimmt und den Zufall in derselben Weise ausnützt, wie Sie?“

„Das Testament ist in sicheren Händen,“ entgegnete im bestimmtem Ton die Witwe, „und wenn Sie Angst haben, dann entschließen Sie sich eben schneller. Sie können meine Bräut auch in drei Monaten heiraten, dann haben Sie das Document in Händen und können es vernichten.“

„Ich werde mir die Sache überlegen — jetzt lassen Sie mich allein, ich bedarf der Ruhe.“

Frau Müller erhob sich, mit einer respectvollen Verbeugung fragte sie, in ihrem gewohnten Tone zurückfallend: „Sollt befehlen der Herr Baron nichts?“

„Nichts, ich danke Ihnen.“  
 Sie ging hinaus. Er blickte ihr finster nach. Sich schwerfällig in seinem Lehnstuhl niederlassend, versank er bald in tiefe Grübeleien und als er sich endlich wieder erhob, um sich zum Ausgehen anzuschicken, spielte ein Lächeln des Triumphes um seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

gesprochen, wie ich ihn gefunden habe. Ich sagte nicht, was ich vom Gesichtspunkte des ungarischen Staatsrechtes, der constitutionellen Rechte, der ungarischen constitutionellen Auffassung und Freiheit für wünschenswerth halte, wenn all' diese Gesichtspunkte immer mit den höchsten und elementarsten Anforderungen des Staatsinteresses vereinbart werden. (Fortsetzung folgt.)

**Strafrechts-Reformen.**

Berlin, 20. Januar.

Unter den zahlreichen Initiativanträgen, die dem Reichstage diesmal vorliegen, befindet sich ein verhältnißmäßig starker Procenthail solcher Anträge, die sich auf die Reform des Strafgesetzbuches und der Strafproceßordnung beziehen. Es ist dies eine Erscheinung, die wir in jeder Session des Reichstages zu verzeichnen haben. Und die ständige Wiederkehr dieser Reformwünsche und das Aufstehen immer neuer zeigt deutlicher als alles Andere, wie reformbedürftig unser Strafrecht ist.

Und wen wollte das Wunder nehmen? Unser Strafrecht ist drei Jahrzehnte, unsere Strafproceßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz über zwei Jahrzehnte alt. Es ist nicht erstaunlich, sondern selbstverständlich, daß sich in dieser Zeit einer ganz besonders starken wirtschaftlichen und socialen Fluctuation allgemach mannigfache und wachsende Bedürfnisse nach Reformen auf dem Gebiete des Strafrechts geltend gemacht haben. Die überaus rege Thätigkeit, welche die Gesetzgebung besonders im Laufe des letzten Jahrzehnts auf dem Gebiete des Civilrechts entfaltet hat, hat es zu Wege gebracht, daß das Strafrecht hierbei zu kurz kam, so daß von den Strafrechtslehrern in der letzten Zeit immer stärker Klage über die stiefmütterliche Behandlung des Strafrechts erhoben worden ist.

So lange die Gesetzgebung mit der Schaffung und der Verwaltung mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches beschäftigt war, sind wir damit vertröftet worden, daß nach dem Abschluß dieser gewaltigen Reform des Civilrechts die Reform des Strafrechts auf die Tagesordnung gesetzt werden würde. Heute ist davon gar nicht mehr die Rede und allem Anschein nach ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß in den nächsten Jahren an eine umfassende Reform des Strafrechts gegangen wird, obwohl eine solche Reform mit jedem Jahre dringlicher wird.

Der beste Beweis dafür, daß auch die Regierung von der Nothwendigkeit dieser Reform überzeugt ist, ist die Thatfache, daß sie schon im Jahre 1895 den Versuch machte, in der dem Reichstag vorgelegten sogenannten Justiznovelle eine Anzahl Abänderungen der Justizgesetze herbeizuführen. Der Versuch scheiterte bekanntlich, weil die Regierung die Zugeständnisse, welche sie gegenüber den seit langer Zeit erhobenen Forderungen machte, mit so viel Verschlechterungen des bestehenden Zustandes verquickte, daß die überwältigende Mehrheit des Reichstages sich mit Recht auf den Standpunkt stellte: Besser keine Reform als eine solche, die jenen Namen nicht verdient.

Da die Regierung seitdem keinen neuen Versuch zur Herbeiführung von Reformen auf dem Gebiete des Strafrechts gemacht hat, das Bedürfnis nach solchen Reformen, insbesondere nach der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammer nach der Einführung des Adelsbesides und dergleichen mehr aber immer stärker wurde, sind die Initiativanträge zur Reform des Strafrechts seitdem zu einer ständigen Institution im Reichstage geworden, ohne daß diesen eifrigen Bemühungen bisher gesetzgeberische Erfolge beschieden waren.

Von den Anträgen, die diesmal dem Reichstage vorliegen, sind die Anträge Kintelen, Lenzmann und Salisch alte Bekannte. Die Anträge, mit denen sich die achte Commission des Reichstages bereits beschäftigt hat, betreffen die Einführung der Berufung, die Einführung des Adelsbesides statt des Boreides, die Einschränkung der Thätigkeit der Geschworenengerichte zu Gunsten der Strafkammern, die Aufhebung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse und noch mehrere andere Punkte von secundärer Bedeutung. Aber wir wollen uns keinen Illusionen darüber hingeben, daß alle diese Anträge, obwohl sie zumeist sehr wünschenswerthe Reformen darstellen, irgendwelche Aussichten hätten, zum Gesetz erhoben zu werden.

Die Regierung hat schon seinerzeit bei der Berathung der Justiznovelle erklärt, daß sie sich nicht die Rosinen aus ihrem Kuchen herausnehmen lassen wolle. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß sie die allgemein geforderten Reformen auf dem Gebiete des Strafrechts nur gegen sogenannte Compensationen bewilligen könne, und es scheint nicht, als ob sie jetzt mehr geneigt sei, als früher, von diesem Standpunkte abzugeben. Gewisse Aussichten hat vielleicht der Versuch, dem unerträglichem Uebel des fliegenden Gerichtsstandes der Presse ein Ende zu machen. Die achte Reichstagscommission hat bereits einen diesbezüglichen Antrag angenommen, jedoch mit der Einschränkung, daß bei Privatbeleidigungslagen nach wie vor der Wohnsitz des Klägers für den Gerichtsstand maßgebend sein soll.

Nicht ohne Aussicht ist ferner der Versuch, den diesmal ein Antrag Muntel macht, dem Urtug des „Groben Unfugsparagrafen“ ein Ende zu machen. Dagegen haben die anderen Strafrechtsanträge, welche dem Reichstag vorliegen, so auf Abänderung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen und andere mehr, keinerlei Aussicht auf praktischen Erfolg. Auch der längst verprochene Gesetzentwurf, der den Beginn der Strafmindeigkeit von dem 12. Lebensjahr auf das 14. setzen soll, ist dem Reichstage noch immer nicht zugegangen. Es ist überhaupt bedauerlich, daß wir uns mit dieser gesetzgeberischen Thätigkeit auf dem Gebiete des Strafrechts befassen müssen. Aber da für's erste keine Aussicht auf eine Reform des Strafrechts vorhanden ist, werden wir uns bis auf weiteres wohl oder übel mit Strafrechts-Reformen begnügen müssen.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 23. Januar.

Wie aus Großwardein vom 21. d. berichtet wird, traf Graf Stefan Tisa in Kreise seiner Wähler in Komadi ein, wo er mit großer Begeisterung festlich empfangen wurde. Auf die begrüßenden Worte des Oberhulrichers Julius Detvös erwiderte Graf Tisa, er sei nicht gekommen, um sich über die politische Lage zu äußern. Seit seinen jüngsten Reden hat sich nichts ereignet, was dies notwendig machen würde. Hierauf begab sich Graf Tisa, von einem Banderium begleitet, in die Gemeinde, wo zu seinen Ehren ein Banket veranstaltet wurde. Auf den Toast des reformirten Seelsorgers Stefan Csak antwortete Tisa. Die Kraft für seine Kämpfe, sagte der Abgeordnete, hat er stets aus der Liebe des Volkes geschöpft. Es ist nicht von Uebel, wenn wir auch nicht in einer Partei kämpfen; nur hinsichtlich des gemeinsamen Zieles, im Dienste für das Wohl des Vaterlandes müssen wir einig sein. Hüten wir uns besonders vor Feuden, die den Zwiespalt im Volke nähren. Zerfallen wir nicht in confessionelle Parteien, sondern nur in politische. Nur die numerische Schwäche des Ungarthums erfüllt ihn mit Bedenken; doch setzt er seine Hoffnung in die Urtkraft des ungarischen Volkes, in die Pflege seiner alten Tugenden. Lernen wir vom Auslande, doch geben wir unser Ungarthum nicht auf. — Nach diesem mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommenen Trinksprache hob der ref. Seelsorger Alexander Kijcs, ein Anhänger der Unabhängigkeitspartei, das gute Ungarthum der Regierung hervor und wünschte der Arbeit der liberalen Partei den besten Erfolg.

Unter dem 21. d. meldet man aus Wien: Der österreichische Ministerrath hat die Einberufung des Reichsraths für den 31. d. beschlossen und wird die betreffende Verlautbarung in der morgigen „Wiener Zeitung“ erfolgen. Der Ministerpräsident hat sich auch gleichzeitig mit der Textirung der Thronrede befaßt. Während von einer Seite versichert wird, daß dieselbe vollkommen farblos sein wird, verlaudet von anderer Seite, daß im gestrigen Ministerrathe bei der Feststellung des Wortlautes der Thronrede Differenzen in Betreff der Formulirung jenes Passus aufgelaucht, bez von der Regelung der Sprachenfrage spricht. Darüber soll nun gestern der Ministerpräsident Sr. Majestät Bericht erstattet haben, worauf heute Vormittags neuerdings ein Ministerrath behufs Versuchs zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten stattfand. Da auch dieser Ministerrath zwei Stunden dauerte und über eine farblose Thronrede doch nicht so lange beraten zu werden braucht, hält man in gewissen politischen Kreisen noch immer an der Ansicht fest, daß es sich um Differenzen im Schoße des Cabinets handelt, die auch heute noch nicht beigelegt worden sind. Ob in diesen Kreisen nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist, bleibt noch abzuwarten.

Abgeordneter Wolf hielt am 20. d. im deutschnationalen Verein eine Art Programmrede, in welcher er mit Bezug auf den letzten Urtug Schönerer's sagte: „Ueber die Art, wie sich die radicalen Abgeordneten im Parlament einrichten werden, ob sie einen Club bilden werden und welchen Namen dieser führen soll, lassen wir am besten die Abgeordneten selber entscheiden. Es wird sich eine Form finden lassen, die ein gemeinsames Auftreten ermöglicht, ohne jeden Einzelnen in das Profiteurbett des Clubzwanges zu legen. Da gehen Leute herum und flüstern, jetzt werde und müsse es zu einer Spaltung unter den Radicalen kommen. Ich ergreife gern die Gelegenheit, um Sie zu versichern, daß dies Alles nur Unsinn ist. Ich werde mich gewiß nie von Schönerer trennen — wie soll ich dies nur recht drastisch ausdrücken —, ich würde mir eher die rechte Hand abhacken, ehe ich mich dazu herbeilasse, mit Schönerer einen Conflict heraufzubeschwören. Ich für meine Person möchte und werde eine Spaltung nicht verschulden. Für die Staatsnothwendigkeiten werden wir uns nicht zu sehr erhitzen. Am besten wäre es, wenn wir uns jede Bewilligung durch nationale Zugeständnisse abtaufen lassen. Unser Verhältniß zur Regierung wird sich nach der Haltung richten, welche die Regierung gegenüber diesen Forderungen einnimmt. Unser Kampfruf bleibt: Los von Rom! Los von Zuba!“

Das Organ der czechischen Nationalsozialisten kündigt der Regierung schon jetzt die lärmende Obstruction an. Nachdem das Blatt die drei vom Parlament zuerst zu erledigenden Staatsnothwendigkeiten (Delegationswahl, Recrutenbewilligung und 800-Millionen-Kronen-Anleihe) aufzählt, fährt es fort: „Alles Andere will die Regierung zurückstellen. Durchaus keine Pläne, aber ganz andere Verhältnisse müssen existiren, damit die Regierung auf Ruhe im Parlament rechnen könne. Wir kennen nur eine Nothwendigkeit: das ist die Erhaltung der eigenen Existenz; alles Andere geht uns nicht an und muß uns nicht angehen.“

Zur Reise des Kaisers Wilhelm nach England wird an unterrichteter Stelle bemerkt, daß der Kaiser damit ebenso sehr dem eigenen Antriebe seines Herzens folgte, wie dem Wunsche der Kaiserin Friedrich entsprach, die selbst schwer krank, große Beruhigung bei dem Gedanken empfand, daß wenigstens der Kaiser an dem Krankenlager seiner Großmutter weile. Um der schwergeprüften Mutter im Falle des Ablebens der Königin Victoria nahe zu sein, sind Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nach Schloß Friedrichshof gereist.

Die meisten Londoner Blätter äußern sich in den dankbarsten Worten über die Reise des Deutschen Kaisers. Die „Times“ erblicken darin einen Act vornehmer Erhebung über die einfache Politik und sagen, als solcher werde sie auch in allen anderen Ländern mit achtungsvoller Sympathie betrachtet werden. In ähnlichem Sinne sind auch die Artikel der anderen Blätter gehalten.

Der italienische Senat gab einmüthig seinem Wunsche für die Wiedergenehung der Königin Victoria Ausdruck und beifolgt, officiell Nachrichten über das Verinden der Königin Victoria zu verlangen. Minister des Aeußern Marchese Visconti-Venosta schloß sich dem Wunsche des Senats an.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Das nächste päpstliche Conjistorium, in welchem Cardinalernennungen erfolgen werden, wird im Laufe des Monats März stattfinden.

Die zunehmende Freundschaft der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland ist durch eine Ansprache des griechischen Gesandten bei der Porte, Herrn Mavrocordato, anläßlich des Neujahrsempfanges der Colonie abermals bekräftigt worden. Man darf nach seinen Aeußerungen erwarten, daß die Verhandlungen über die Aufhebung des Differentialtarifs, die unerläßliche Vorbedingung für die Vereinbarung eines Handelsvertrages zwischen Griechenland und Türkei, demächst zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Oeffentlicher Dank.

Nach einer Reihe lichtvoller Vorsehungen, welche die geschichtlichen Ereignisse des eben abgelaufenen Jahrhunderts klar und festland darstellten, widmeten die Herren Veranstalter derselben die Hälfte des erzielten Reinertrages im Betrage von 192 Kronen dem Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenchule, wofür besten Dank sagt  
 der Ausschuß.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 23. Januar.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Marad-Szerebauer Advocatur-Candidaten Stefan Marton zum Vizenotar beim dortigen k. Bezirksgerichte ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Maros-Ludauer Advocaten Dr. Moriz Frieder zum staatsanwaltlichen Vertrauten im Bezirke der Tordaer k. Anwaltschaft bestellt.

(Betrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Maros-Tordaer Comitae den Jelfaluer Einwohner Ludwig Kijcs und den Topliczaer Einwohner Johann Popescu für den Regener oberen Bezirk, ferner den Navaer Einwohner Michael Wegh für den Kerezturer Bezirk des Udbarhelyer Comitates mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen der „Siebenbürger Gesellschaft zur Pflege der schönen Künste“ unter Zahl 136.700 v. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Anvis.) Zufolge Reichs-Kriegs-Ministerial-Erlaß werden am 1. März 1901 57 Mannschafte-Reitpferde in Privatbenützung herausgegeben. Bewerber um solche Pferde wollen die an das k. u. k. 2. Husaren-Regiments-Commando stillfirten und mit Vermögens-Certificaten versehenen Gesuche bis längstens 20. Februar l. J. in der Ersatz-Cadre-Kanzlei behufs Vormerkung überreichen oder per Post übergeben.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Da der choreographische Theil der neuen Operette „Geisha“ sich derartig schwierig gestaltet, daß

die erste Vorgebracht m. Donnerstag sorgfältig Donnerstag

sang vere kleinen Sa Abend- im großen prächtige 7 Herren 60

im Alter v den 24. d. hofe statt.

hat an jän schaften in in welcher auch diese schaften — gemeinen sichern. Es über die Beitrage über die Vertheilung daß die M und Oper eine Last Zweck verth thumlichster

Der Direct Dresden-S einer der Frühjahr e vorzüglich hänger der sich befinden Raab, Bud Semlin, M burg, M nur in dr freiwillig Beleuchtung gehalten ne sie haben d heitslehre u du keine G der eigenen also für's B sich unterz Director oder an der Prof. D wenden, de Aukunft er

romantische Muntea in Raffeeb Revolverich Fenster au auf ritterli war der M geblissen w 18. d. M erwies sich Leiden am Comitae m Laufe der v Amtswegen sich nach v von 107 J also in dr 13 Kinder. Teplitz-Sch Söhne sind ein großes in östereich

bringt in Verbrechen hält. Die Béla Pa seinen Sch 1900 starb schon wäh richtig sei wurde, daß war. Am geblich das Eingeweide Witwe auf Gefängnisse vorgefunden Es soll die in ein intie der nun je

man: Na Vorstadt u Soldaten u um einen spielen. D Remes ja polizeibefan Frohsdorfer zog hierauf Gewalt in ließ sich ob

aus Teme Muffter un unter dem s zu Beginn Zeitung dem selbst mit d

die erste Vorstellung in der ursprünglich angenommenen Zeit nicht herausgebracht werden kann, sieht sich die Direction veranlaßt, auch noch den Donnerstag zu Proben zu verwenden, um die Revidität gewissenhaft und sorgfältig vorbereitet vorführen zu können. Es bleibt deshalb auch Donnerstag den 24. d. das Theater geschlossen.

— (Costumirte Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet Sonntag den 27. d. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine costumirte, humoristische Abend-Unterhaltung verbunden mit einem Tanzkränzchen, welches im großen Saale abgehalten wird. — Kein Costumzwang. — Anfang präcise 7 Uhr. — Entrée à Person 80 Heller. — Tanzabzeichen für Herren 60 Heller.

— (Todesfall.) Michael Schramm, Buchdrucker, ist gestern im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 24. d. um 1/4 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Verielesungscanäle.) Ackerbauminister Ignaz Daranyi hat an sämtliche Entwässerungs- und Binnenwasser-Ableitungs-Gesellschaften in Angelegenheit der Verielesungscanäle eine Verordnung erlassen, in welcher er der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß diese Gesellschaften auch dieser Angelegenheit ihr Interesse zuwenden werden. Die Gesellschaften — so heißt es weiter in der Verordnung — müssen den allgemeinen Verielesungsplan feststellen und die Zustimmung der Interessenten sichern. Sie haben die Investitionen zu bestimmen und die Einzelnen über die ihrer harrenden Kosten, wie auch über die Höhe der staatlichen Beiträge aufzuklären. Dann orientirt der Minister die Gesellschaften über die Bedeutung der mit der Errichtung und Inbetriebsetzung der Verielesungscanäle verbundenen Kosten und macht sie darauf aufmerksam, daß die Kosten jener schon bestehenden gesellschaftlichen Constructionen und Operate, welche bei der Verielesung verwendet werden können, nicht eine Last der neuen Gesellschaft bilden dürfen, weil das Gesetz eben den Zweck verfolgt, die Constituirung von Verielesungs-Gesellschaften auch bei thunlichster Verminderung der Kosten zu fördern.

— (Öffentliche Vorträge über Naturheilkunde.) Der Director der rühmlichst bekannten Bilz'schen Naturheilanstalt in Dresden-Neudeck, Herr Otto Wagner, ein ausgezeichnete Redner, einer der tüchtigsten Naturärzte Deutschlands, wird im kommenden Frühjahr ein Vortrags-Tournee durch Ungarn veranstalten, dabei will er vorzüglich solche Städte berühren, in welchen bereits begeisterte Anhänger der Naturheilkunde (der Prieknitz-, Rneip-, Nikli-, Wasser-Cur) sich befinden. Solche Städte wären Bregburg, Debenburg, Steinamanger, Raab, Budapest, Agram, Jänfirkirchen, Nevas, Peterwardein, Temesvar, Semlin, Urad, Großwarden, Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediach, Rajchau, Lemschau, Keszmarc u. c. Doch nicht nur in diesen Städten, sondern in allen Orten, wo sich ein Comité freiwillig bildet, das für die Beschaffung eines geeigneten Saales, die Beleuchtung, die amtliche Anmeldung u. c. sorgen will, sollen Vorträge gehalten werden. Die Vorträge sind ohne Entrée, also unentgeltlich, sie haben den Zweck, die allgemeine Verbreitung einer richtigen Gesundheitslehre mit den Fragen: „Wie bleibst du gesund? Wie erlangst du deine Gesundheit wieder?“ — zu erzielen. Alle jene, welche nebst der eigenen Gesundheit die Gesundheit des Volkes am Herzen tragen, also für's Volkwohl sich erwärmen, welche der Mühe eines Arrangements sich unterziehen wollen, mögen sich vertrauensvoll entweder direct an Director Otto Wagner (Bilz Naturheilanstalt in Dresden-Neudeck) oder an den Präsidenten des ungarischen Rneippvereins (Prof. Dr. Julius Szalkay) Budapest II, Lánchid-utca 2, wenden, der ihnen aus Gefälligkeit bereitwillig über alles Nähere Auskunft erteilt, den Tag des Vortrages, das Thema u. c. feststellen wird.

— (Aus Nah und Fern.) In Proos beleidigte bei einer romanischen Unterhaltung Julius Florea die Gemahlin des Advocaten Muntean. Der Gatte der beleidigten Frau insultirte den Beleidiger im Kaffeehause mit der Peitsche. Florea feuerte nun auf Muntean einen Revolvererschuß ab, der jedoch fehlging. Das Projectil drang durch's Fenster auf die Straße, ohne Jemanden zu verletzen. Die Affaire wird auf ritterliche Weise ausgetragen werden. — In der Ortschaft Franács war der Landwirth Johann Csizmas noch im Sommer von einem Hunde gebissen worden, doch maß er der Sache keine Bedeutung bei. Am 18. d. M. brach an ihm die Wuthkrankheit aus und ärztlicher Beistand erwies sich als erfolglos. Der Unglückliche verschied unter qualvollen Leiden am nächsten Tage. — Die Auswanderung im Bauj-Tornaer Comitae nimmt von Woche zu Woche größere Dimensionen an. Im Laufe der letzten vierzehn Tage wurden nicht weniger als 200 Bässe von Amtswegen erledigt. Die Geinde um Ausfolgung von Bässen beziern sich nach Hunderten. — In Lassupatak starb Marie Farabek im Alter von 107 Jahren. Die Frau, die im Jahre 1794 geboren wurde, lebte also in drei Jahrhunderten. Sie hinterläßt eine zahlreiche Familie, 13 Kinder, 28 Enkel und 41 Urenkel. — Das ihr. Gemeind-haus in Teply-Schönan und die Magazine der größten Posamentirfabrik Bloch's Söhne sind abgebrannt. — In der Nähe von Sorina Klamina wurde ein großes Lager von Eisenerz entdeckt, welches sich zu einem guten Theile in österreichisches Gebiet hinüberzieht.

— (Ein sensationeller Giftmord.) „Urad és Vidék“ bringt in seiner letzten Nummer die Nachricht von einem sensationellen Verbrechen, das die Bevölkerung des Torontaler Comitats in Aufregung hält. Die Affaire kann als Seitenstück zu denjenigen des hingerichteten Béla Papp dienen, nur spielt in dem Drama, das jetzt in Fitebe seinen Schauplatz hat, eine Frau die Hauptrolle. — Am 2. December 1900 starb der Director der dortigen Volksbank Béla Sofman, und schon während des Begräbnisses munkelte man, daß hier „etwas“ nicht richtig sei. Die On-dits gewannen Form und Gestalt, als es bekannt wurde, daß das Leben des Verstorbenen auf 80,000 Kronen versichert war. Am 16. December wurde dann die Leiche exhumirt und da angeblich das Vorhandensein einer ungemein großen Dosis Gift in den Eingeweiden constatirt ward und die Behörde in der Wohnung der Wittve auch Gift vorfand, erfolgte die Verhaftung der Frau, die im Gefängnisse einen Selbstmordversuch unternahm. Die Etiquetten der vorgefundenen Giftfläschchen zeigten dem Gerichte die Spur des Complicen. Es soll dies ein Arzt aus Groß-Becskerek sein, den das Gerücht in ein intimes Verhältniß zu der Gattin des Verstorbenen brachte und der nun seit einigen Tagen verschunden ist.

— (Eine blutige Kartepartie.) Aus Temesvar meldet man: Nach einer durchtanzten Nacht setzten sich einige Gäste des Vorstadt-Wirthshauses „zum Schwan“, nachdem sich das Gros der Soldaten und Dienstmädchen, die den Ball mitgemacht, entfernt hatten, um einen Tisch, um bei einer Flasche Schnaps „Raschi-Baich“ zu spielen. Die beiden Polizeuhar Nicolauz Frohsdorfer und Johann Remes sahen als Ribize zu, reizten aber durch ihre Bemerkungen den polizeibekanntem Spieler Johann Hausding derart, daß dieser dem Frohsdorfer eine gewaltige Ohrfeige versetzte. Sein Genosse Remes zog hierauf sein Messer und stieß es dem Hausding rücklings mit solcher Gewalt in den Leib, daß er auf der Stelle todt zu Boden sank. Remes ließ sich ohne Widerstand verhaften.

— (Sperrung einer Musik-Akademie.) Man meldet aus Temesvar: Im Sommer vorigen Jahres gründete hier der Musiker und Zupreparior Harry Schreyer eine Musik-Bildungsanstalt unter dem Titel „Temesvarer Musik-Akademie“. Schreyer hatte gleich zu Beginn mit Schwierigkeiten zu kämpfen und er zog es vor, die Leitung dem Claviervirtuosen Karl Gahner zu übergeben, während er selbst mit dem aus seinen vier Töchtern bestehenden Streichquartett eine

Concert-Tournee unternahm. Auch dieses Unternehmen brachte jedoch nicht den gewünschten Erfolg; Schreyer verließ Ungarn und wandte sich nach Berlin, wo er, angeblich um die Ausbildung seiner Töchter zu ermöglichen, weil. Die Finanzcalamitäten der Temesvarer Akademie nahmen unterdessen von Tag zu Tag unerquicklichere Dimensionen an und am 20. d. ist der Krach in aller Form eingetreten. Mehrere Gläubiger führten gegen das Mobiliar und gegen die der Akademie gehörigen Musik-Instrumente die Execution, auf Grund welcher die Freibietung erfolgte und die Anstalt geperlt werden mußte.

— (Mord wegen verächtlicher Liebe.) In der Gemeinde Galsa (Araber Comitae) hat der 25-jährige Färbergehilfe Gabriel Szabadi aus Debrecin eine junge Frau Namens Mita Madina mit einer Art erschlagen, weil sie seinen Liebeswerbungen kein Gehör schenkte. Die Gendarmen verhafteten den Mörder.

— (Selbstmorde.) Man berichtet aus Maday im Weissenburger Comitae: Der hiesige Kaufmann Josef Senjenstein wurde in dem nahen Weingeberge an einem Baum erhenkt todt aufgefunden. Senjenstein galt für sehr reich, doch große materielle Verluste, welche er in der jüngsten Zeit erlitten, brachten ihn an den Rand des Ruins. In einem Anfälle von Melancholie machte er seinem Leben ein Ende. — Aus Szabadka wird vom 21. d. geschrieben: Der Dampfmaschinen- und Großtraffant Gustav Zoo de Szentivan hat sich heute Nachmittags eine Kugel in den Kopf gejagt und blieb auf der Stelle todt. Der alte Herr hat schon vor zwei Jahren einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich eine tiefe Wunde am Halse beibrachte. Zoo war wohlhabend; das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt. Seit kurzer Zeit ist dies der fünfte Selbstmord, welcher sich in der Familie Zoo ereignet hat. — Aus Graz wird vom 21. d. gemeldet: Heute Nachmittags hat sich hier der Platzcommandant von Agram Major Heinrich Ritter v. Franz durch einen Revolvererschuß getödtet. Heinrich Ritter v. Franz fuhr in einem Einspänner. Während der Fahrt hörte der Kutcher einen Schuß. Als er vom Boock sprang, fand er Franz todt im Wagen. Das Motiv der That ist unbekannt.

— (Unfälle.) Aus Képthely wird berichtet: Der Maschinist Julius Vais aus Lengyeltoth brach auf dem Rückwege von seinem Weingarten das Bein und blieb die Nacht über hilflos im Freien liegen. Früh Morgens wurde er aufgefunden und in das Spital gebracht, wo er starb. — Aus Debrecin wird gemeldet: Der Hofjournier Senior Ladislauz Varga hielt in Pozsa Gottesdienst. Auf der Rückfahrt stürzte sein Wagen in einen Graben und er erlitt leichte Verletzungen. Der Kutcher ist schwer verletzt. — Aus Szatmar meldet man: Die Friseurin einer schönen jungen Frau Namens Ananka Papp stürzte beim Brennen des Haars die Spirituslampe um. Das Haar der Frau fing Feuer und sie erlitt schwere Brandwunden. — In Mofrin kam am 20. d. ein Stallbrand zum Ausbruch, welcher im Nu das ganze Gebäude ergriff und bis auf den Grund einäscherte. Als man am nächsten Morgen den Schutt fortschaffte, fand man in einer Ecke den Leichnam des 70-jährigen Knechtes Alexa Keczi.

— (Zwölf Zigeuner ertranken.) In der Nähe der Ortschaft Tökés ist am 19. d. eine aus zwölf Personen bestehende Zigeunerkarawane ertrunken. Die Karawane war von einer Gendarmen-Patrouille aufgegriffen und nach der Ortschaft Tökés escortirt worden, da der Trupp dringend verdächtig erschien, an zahlreichen Diebstählen betheiligt zu sein. Die Zigeuner wurden, da die gründliche Durchsuchung der Wagen erst am nächsten Tage vorgenommen werden sollte, über Nacht in einen Stall des Gemeindegewisses eingesperrt. Die Zigeuner, die sich schuldig fühlten, erbrachen jedoch die Stallthüre und ergriffen mit Zurücklassung ihrer Wagen und Pferde die Flucht, die sie aber nur eine Stunde Weges von der Ortschaft führte. In Folge der großen Kälte ermatteten die Zigeuner und suchten im Straßengraben Schutz. Hier wurden sie Morgens ertrankt todt aufgefunden. Die Karawane bestand aus zwei Familien, deren Oberhäupter Abris Furkos und Nicolaus Kolombar waren. Die Todten wurden zu Grabe getragen.

— (Durator) macht die Schuhsohlen durch einmaliges Bestreichen alle 3—4 Wochen fünfmal so haltbar und wasserdicht. Dieses vorzügliche vaterländische Product gereicht vielen sparamen Leuten zur Freude und wird selbst bald bei keiner Familie fehlen. Preis 1 und 2 Kronen. Per Post gegen Vorherweisung von Kronen 1.20 versendet es franco die Durator-Fabrik, Budapest, Lipótkörút 1/b. Es ist jedoch überall erhältlich.

— (Ein Todesurtheil.) Der 27-jährige Schlosser-Gehilfe Joseph Kumpoicht ist in Troppau zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, weil er in der Nacht bei Taubnig ein 16-jähriges Mädchen überfiel, an demselben ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit beging, es ermordete und beraubte.

— (Verdi.) Aus Mailand wird vom 21. d. gemeldet: Der berühmte Componist Giuseppe Verdi, der derzeit hier im „Grand Hotel Milano“ weilt, erlitt heute Vormittags 10 Uhr einen Schlaganfall. Die rasch herbeigerufenen Aerzte konnten den greisen Componisten lange Zeit nicht zum Bewußtsein bringen und hegten die größte Befürchtung, daß die Katastrophe bereits eingetreten sei. Erst nach mehreren Stunden konnte Verdi wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Die Gefahr, in der Verdi schwebte, war umso höher, als der gefeierte Componist im 83. Lebensjahre steht. Eine riesige Menschenmenge sammelte sich bald nach Bekanntwerden der gefährlichen Erkrankung des Maestro, die dem Publicum durch Extrablätter der hiesigen Zeitungen bekannt wurde, vor dem Hotel und verharrete dort stundenlang in theilnahmsvollem Schweigen, bis die Nachrichten von dem wiedererlangten Bewußtsein Verdi's der Menge mitgetheilt wurden.

— (Die erste große Hochzeit im XX. Jahrhundert.) Wir meinen nicht die bevorstehenden Hochzeitseste im Haag, wo Königin Wilhelmine ihrem Bräutigam die Hand zum Ehebande reichen wird. Jene erste große Hochzeit hat im bretonischen Dorfe Plougastel am vorletzten Dienstag stattgefunden. Seit undenklichen Zeiten ist in diesem Dorfe die Sitte eingeführt, daß alle Hochzeiten der Dorfinsassen am Dienstag nach dem Dreikönigsfeste gemeinschaftlich gefeiert werden. In diesem Jahre traten nur 19 Paare vor den Altar. Am frühen Morgen nahm der Maire des Dorfes die Civiltrauungen vor, wobei er 19 Bräute zu umarmen, 19 Bräutigamen die Hände zu schütteln hatte. Um 9 Uhr begaben sich die in ihre schönste Bauertracht gekleideten Brautpaare, jedes gefolgt von Zeugen, Brautführern, der Sippe und den Dienstleuten zur Kirche. Die Bräute und Bräutigame trugen zum Unterschiede von den Anderen weiße, seidene Gürtel mit Silberfranzen, die Brautjungfern ebensolche Gürtel aber in bunten Farben. Und da gab es in 19 Bauernhöfen 19 Hochzeitsmahl, mit Tanz, bis Wein und Schnaps die Leuten zur Ruhe brachten.

— (Brand eines Panopticum.) Ein fürchtbarer Brand hat das große Panopticum von Statirion vollständig eingeäschert. Das Feuer brach plötzlich während der Vorstellung aus, so daß eine große Panik unter dem Publicum entstand. Bei dem Gedränge wurden fünf Personen zu Tode erdrückt und mehrere schwer verletzt. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend, da das ganze dreistöckige Gebäude mit dem Inventar des Panopticum ein Raub der Flammen wurde.

— (Einen centnerschweren Ehrenbürgerbrief) widmete die Stadtverordneten von Hörde dem Generaldirector des Förderbergwerks- und Hüttenvereins, Commerzejunior Tull. Der Ehrenbürgerbrief steht sowohl in seiner Anordnung, als auch in der Form einzig da. Auf einem tüchtig gehaltenen Unterbau erhebt sich eine Tafel, auf der von Künstlerhand gemalt, verschiedene Scenen, die auf das Leben des Herrn Tull und die Geschichte des Förder Vereins Bezug

nehmen, dargestellt sind. Die Tafel des Tisches ist aus einer Banzerplatte, wie sie der Förder Verein fertigt, hergestellt, die Beine des Tisches zeigen die verschiedenen Formen von Walzenteilen, die Hörde liefert. Die Mitte des Untergeschosses bildet eine Schiffschraube. Zur Verwendung gelangt sind auch die verschiedenen, vom Förder Verein gemalzten Schienenprofile. Der „Bief“ hat ein Gewicht von über drei Centnern. Dieser Ehrenbürgerbrief wurde Herrn Tull von einigen besonders kräftigen Stadtverordneten, vermutlich mit Hilfe eines Dampftrahns, feierlich überreicht.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein deutsches Lejebuch; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Los der Lotterie zu Gunsten des Studentenhauses. — Gefunden wurde ein Paar gestrickte Handschuhe; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Neuere Nachrichten.**

Budapest, 22. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Raffay den Zwischenfall im Hermannstädter Theater zur Sprache und sagte: Solche Vorfälle, wie der Hermannstädter Theaterandal, welcher eine Beleidigung der nationalen Ehre bedeutet, dürfen nicht ohne Ahndung bleiben.

Auf Raffay's heftige Beschwerde antwortete Wilhelm Melker, der den ganzen Vorfal auf den unbedachten Streich einiger junger Leute reducirt, welcher Streich von allen vernünftigen Menschen in Hermannstadt verurtheilt worden ist. Es sei eine arge Uebertreibung, in diesem Falle von einer Beleidigung der nationalen Ehre zu sprechen.

**Original-Telegramme.**

**Osborne, 23. Januar. Königin Victoria ist gestern Abends um 1/2 7 Uhr gestorben.**

Victoria Alexandrine, Königin von Großbritannien und Irland, geb. 24. Mai 1819 im Kensington-Palast in London, als einziges Kind des Herzogs von Kent und der Prinzessin Maria Louise Victoria von Sachsen-Coburg, wurde nach dem Tode ihres Vaters von ihrer Mutter unter Oberleitung der Herzogin von Northumberland erzogen; in englisches Staatsrecht und Geschichte führte sie der whiggistische Lord Melbourne ein. Sie folgte 20. Juni 1837 ihrem kinderlosen Oheim Wilhelm IV. auf dem Throne und wurde 28. Juni 1838 gekrönt. Am 10. Februar 1840 vermählte sie sich mit ihrem Vetter, dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha. Als Königin hielt sie sich bei allen Wechselln ihrer Regierung stets streng an die constitutionellen Formen; ihre eigenen Ansichten waren anfangs whiggistisch, neigten aber später mehr den Tories zu; besonders war sie der Politik Disraeli's (Lord Beaconsfield) zugethan. Ihr persönlicher Einfluß auf die Entwicklung Englands in jener Epoche war verhältnißmäßig gering, obgleich sie besonders an der auswärtigen Politik eigenen Antheil und beispielsweise die englische Einmischung in den deutsch-dänischen Conflict 1848 hinderte; die Annahme des indischen Kaiser-Titels im Jahre 1876 ist auf ihren eigenen Wunsch zurückzuführen. Ihre Ehe und ihr Privatleben waren sehr glücklich; seit dem im Jahre 1861 erfolgten Tod ihres Gemahls hielt sich die Königin von der Gesellschaft und von der Desseitlichkeit ziemlich fern. In den Jahren 1887 und 1897 wurden mit großen Festlichkeiten das 50-jährige und 60-jährige Jubiläum ihrer Thronbesteigung begangen. — Aus der Ehe der Königin Victoria sind die folgenden neun Kinder entsprossen: 1. Prinzessin Victoria, Gemahlin des deutschen Kaisers Friedrich III.; 2. Albert Eduard, Prinz von Wales; 3. Prinzessin Alice, Großherzogin von Hessen; 4. Alfred, Herzog von Edinburgh, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha; 5. Prinzessin Helene, vermählt mit Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 6. Prinzessin Louise, vermählt mit dem Marquis von Lorne, ältestem Sohne des Herzogs von Argyll; 7. Prinz Arthur, Herzog von Connaught; 8. Prinz Leopold, Herzog von Albany; 9. Prinzessin Beatrice, Witwe nach dem im Jahre 1896 verstorbenen Prinzen Heinrich von Battenberg.

**London, 23. Januar.** Das Parlament tritt heute Nachmittags zusammen, am eingeschworen zu werden. Der König begibt sich unverzüglich hierher, um den Eid abzulegen. Die Könige von Dänemark, Griechenland und Italien meldeten ihre Hieherkunft zur Leichenfeier an.

**Belgrad, 23. Januar.** In der Skupstina wurde die Stellung eines Antrages beabsichtigt, daß die Verbannung Milan's durch ein Gesetz ausgeprochen werde. Dieser Versuch stieß bei der Majorität auf Widerstand; so dürfte denn diese Maßregel erst bei der neuen Kammer unterbreitet werden.

**Sophia, 23. Januar.** Das Gesamtcabinet demissionirte.

**Fremden-Liste**

vom 23. Januar.

- Hotel Römischer Kaiser.** Bogany, Gutsbesitzer, von Nagy-Érved; Lampi, Ingenieur, von Karlsburg; Schwarz, sammt Gattin, Förder, von Mühlbach; Raßfuß, sammt Familie, Ingenieur, von Komorn; Hoffmann, Kaufmann, von Wien; Büum, Kaufmann, von Weibert; Weis, Ferencz, Kofler, Kaufleute, von Wien; Kopper, Weiß, Parfeler, Szoner, Adelsberg, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Welker.** Davidovits, Reisender, von Budapest; Jung, Parfier, von Lechnig; Groß, Leutenant, von Kronstadt; Schul, Restaurateur, von Fogaras.
- Hotel Habermann.** Kesznöck, Künstler, von Szabich.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 22. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 117.—	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente . . . . . 117.25
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 92.20	4-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 98.25
4 1/2-%ige „ St.-Gis.-Anl. i. Gold 120.—	1860-er Lose . . . . . 136.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1700.—
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 120.—	Ungarische Credit-Actien . . . . . 668.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 92.—	Deferr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 662.50
Schranztag-Abkündigungs-Oblig. . . . . 98.75	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 669.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 93.50	20 Francs-Stücke . . . . . 19.15
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 165.50	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.55
4-%ige Deferr. Regulirungs-Lose . . . . . 140.—	London a vista . . . . . 240.55
4-%ige Deferr. Papier-Rente . . . . . 98.15	R. u. f. Ducaten . . . . . 95.80
4-%ige „ „ Silber-Rente . . . . . 98.—	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.40
4-%ige „ „ „ „ Silber-Rente . . . . . 98.—	4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . . . . 98.25
4-%ige „ „ „ „ Silber-Rente . . . . . 98.—	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.37
4-%ige „ „ „ „ Silber-Rente . . . . . 98.—	Italienische Banknoten . . . . . 90.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 22. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 117.—	1860-er Lose . . . . . 136.75
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 92.15	Deferr.-ungarische Bank-Actien . 1701.—
4 1/2-%ige „ St.-Gis.-Anl. i. Gold 120.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 666.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.45	Deferr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 662.—
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 120.—	20 Francs-Stücke . . . . . 19.16 1/2
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 91.50	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.60
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 92.75	London a vista . . . . . 240.55
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 165.50	Paris a vista . . . . . 95.80
4-%ige Deferr. Regulirungs-Lose . . . . . 140.—	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.40
4-%ige Deferr. Papier-Rente . . . . . 98.25	4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . . . . 98.25
4-%ige „ „ Silber-Rente . . . . . 98.10	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.37
4-%ige „ „ „ „ Silber-Rente . . . . . 98.10	Italienische Banknoten . . . . . 90.50
4-%ige „ „ „ „ Silber-Rente . . . . . 98.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 99.50

**Wegen gänzlicher Auflösung**  
meines Kunstblumen-Geschäftes sind  
**Kunstblumen, Kränze, Werkzeuge**  
und **Geschäftseinrichtung**  
zu tief herabgesetzten Preisen zu verkaufen.  
**J. Valentini, Heltauergasse Nr. 15.**

An die  
**p. t. Damenwelt!**  
Zur Faschings-Saison empfehle ich  
sämtliche Artikel, sowie Modewaare  
zu den denkbarst billigsten Preisen wegen  
Auflösung des Geschäftes.  
**J. Tr. Hamrodi.**

Zur gefälligen Beachtung!  
Die seit 20 Jahren bestehende  
und mit allen Hilfsmaschinen versehene  
**Bürstenbinderei**  
des  
**W. A. Schmid,**  
Hermannstadt,  
Ecke der Spitals- und Burggasse,  
liefert Bürsten und Pinselwaaren  
en gros- & en détail zu äusserst billigen  
Preisen; Alles aus reinen Borsten.  
Preislisten franco und gratis.  
Dasselbit wird jedes Quantum Schweins-  
borsten, Rosshaare, Kuhschwänze zu  
den höchsten Preisen gekauft.  
Auch wird ein Lehrling gegen  
Bezahlung aufgenommen.

**Anzeiger**  
für Delicatessen und andere Saison-Artikel  
der Firma  
**Franz Jahn Söhne,**  
Reisnergasse 2. Kl. Ring 31.  
**ff. Banater Mehl**  
in feinsten, frischer Qualität.  
**Frischer Carfiol Stück 20 kr.**  
Eingekochte italienische Paradies-Aepfel in Flaschen.  
Neue Orangen „Mandarinen“.  
**Von marinirten Fischen**  
ff. Aalisch marinirt, echt Comachio, Ostsee-  
Fetheringe, Rollheringe 6 kr., Bratheringe,  
Anchovis 1 kr., Sardellen, zugerichtete in Salzlake,  
Sardellen in Salz.  
**ff. Riesenachs-Heringe.**  
**Von geräucherten Fischen**  
Sprotten, Bücklinge, Lachs.  
ff. Aal geräuchert.  
**Div. Fische in Oel.**  
In Aspice: Seelachs, Heringe, Aal.  
Fisch-Salat 10 Deka 10 kr.  
**Frische Austern Dutzend 1 fl. 20 kr.**  
Frische Fische „Seezungen“ zum Backen  
Stück 35 kr.  
**Käse:**  
**Gorgonzola, Holländischer Eidamer** echt.  
ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fonarascher,  
echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück  
8 kr., Roquefort, Allgauer Käse, und zwar:  
Rahm-Käse Stück 18 kr., Schloskäse Stück 15 kr.,  
Camembert 30 kr., Delicatessen 10 kr., ferner:  
Türkischer Rahm (Sultanbrod), Apriosen-Marmelade,  
Dulceaceo und Scherbets, reiner Bienen-Honig (Akazien  
und Blüten), feine Bäckereien, Vanille- und Anis-  
Scheiben à 2 Heller.

**Große Wohnung**  
(Sonnenseite)  
mit elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung in der Küche  
und Waschküche, Stall für 3-4 Pferde, ist zu ver-  
mieten.  
Näheres Wiesengasse 4.

Gute  
**Mittag- und Abendkost**  
ist in und außer dem Hause  
**Reissenfelsgasse Nr. 15**  
zu haben. Dasselbit werden auch nur Natur-  
Weine, sowie alle Gattungen Biere  
und Brauntweine ausgeführt.

Bei Erkrankung an  
**Influenza**  
hat sich  
**Bitter-Cognac**  
immer bestens bewährt.  
Zu haben bei  
**J. B. Misselbacher sen.,**  
Hermannstadt.

**Aus dem Amtsblatte.**  
Erledigungen.  
Bei der Kaiser Finanz-Direction eine Rechnungs-Practi-  
kanten-Stelle. Gesuche bis 31. Januar.  
— Beim Hofbuchhändler Bezirksgerichte eine Grundbuchs-  
Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 2. Februar.  
— Beim Regbi-Basarhelber Gerichtshof eine Grundbuchs-  
Diurnisten Stelle. Gesuche bis 3. Februar.  
— Beim Klausenburger Gerichtshof eine Grundbuchs-  
Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.  
— Bei der Klausenburger Universität 2 Diener-Stellen. Ge-  
suche bis 8. Februar.  
— Im Hermannstädter Comitae eine Bezmeister-Stelle 2. Cl.  
mit dem Sitz in Hermannstadt. Gesuche bis 15. Februar.

**Uhrmacherei.**  
Alle Erzeugnisse der  
**„Le Grand Prix“**  
Der  
**erste Preis**  
der Pariser Ausstellung im  
Jahre 1900 wurde der  
**„Billodes“-Uhr**  
zuerkannt! Jede „Billodes“-  
Uhr ist mit Original-Ursprungs-  
Certificat versehen. Vorrätig  
in Silber, Silber-Tula und  
Gold bei  
**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.  
Größtes und reichhaltigstes  
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager.  
**Juwelen.**



Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:  
**Neuer und alter**  
**Haus-Kalender**  
für das Jahr 1901.  
Kleinoctav. 212 Seiten.  
Mit vielen Illustrationen.  
**Preis 30 Heller.**  
Mit Postzusendung 40 Heller.  
**Inhalts-Verzeichniss.**  
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmels-  
zeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel  
— Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den  
Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahres-  
zeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.  
Kalendarium — Kalender der Juden.  
Bauernregeln.  
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-  
Ungarn.  
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.  
Jahrmärkte.  
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung.  
Postsparschasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen,  
F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.  
Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.  
Stempel- und Gebührenwesen.  
**In bedrängter Lage.** Erzählung aus der Revolutionszeit  
in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.  
**Der Freiheitskampf der Boeren.** (Mit vielen Ab-  
bildungen.) Von O. Criste.  
**Das Gespenst.** Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann  
Leonhardt.  
**Rückblick** auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende  
August 1900. (Mit Abbildungen.)  
Anekdoten.  
Mannigfaltiges.  
Gemeinnütziges.  
Inserate.

**Wandkalender.**  
Gross-Placat in Farbendruck.  
Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.  
Hermannstadt, Wintergasse 9.